

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 21

Artikel: Perestrojka und Islam
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager

Perestrojka und Islam

Von der Perestrojka in der Sowjetunion profitieren auch Religionsgemeinschaften, aber in unterschiedlicher Weise. Am wenigsten hat der Islam davon.

Im Rahmen der von Gorbatschow eingeleiteten Reformbewegung ist auch eine offener Haltung namentlich gegenüber der russisch-orthodoxen Kirche bekundet worden. Protestantische Denominationen und verschiedene Sekten können ebenfalls eine grössere Toleranz feststellen.

Anders verhält es sich immer noch bezüglich des Islams. In den traditionell muslimischen Republiken Zentralasiens scheint sich die Neustrukturierung (Perestrojka) vorwiegend auf die Intensivierung der antireligiösen Propaganda und atheistischen Erziehung auszuwirken.

Atheistische Erziehung

Im März dieses Jahres wurde anlässlich einer Konferenz in Duschanbe, der Hauptstadt von Tadschikistan, unter dem Thema «Wissenschaftlich-atheistische Erziehung in den östlichen Republiken der UdSSR» darüber diskutiert, wie das «Neue Denken» in bessere Methoden der atheistischen Erziehung umgesetzt werden könne. In seiner Eröffnungsansprache stellt der Sekretär der Tadschikischen Kommunistischen Partei, A. D. Dadabajew, fest, dass die Partei einen ständigen Kampf gegen Erscheinungen führe, welche die persönliche Initiative und das Selbstvertrauen behindere, so auch die Religion.

Professor E. A. Filimonow erinnerte die Konferenzteilnehmer daran, dass viele Muslime jetzt besser ausgebildet seien als in der Vergangenheit und in religiösen Fragen bewandert seien. Daher sei eine differenzierte Argumentation Voraussetzung, um die Gläubigen von ihrem Glauben abzubringen. Es genüge nicht mehr, die Religion zu verurteilen und die Existenz Gottes zu verneinen. Um wirksam zu sein, müsse die atheistische Erziehung «wissenschaftliche Erkenntnisse, höhere moralische Werte und vorbildliche Formen der wesentlichen Lebensbedingungen» vereinen.

Prof. Filimonow ist Vizedirektor des Instituts für wissenschaftlichen Atheismus bei der Akademie für Sozialwissenschaften, die dem Zentralkomitee der KPdSU angeschlossen



Oben und links: Eindrücke aus Chiwa. («Ogonjok», Moskau, Nr. 38/1988)

ist. Er unterstrich in seinem Vortrag, dass die staatliche atheistische Propaganda den Islam vom Konzept der nationalen Identität in Zentralasien trennen müsse. «Es ist unumgänglich», so führte er aus, «den jungen Menschen zu erklären, dass Usbeken und Tadschiken nicht Muslime sind und dass Muslime nur jene sind, die an Allah glauben.» Er gab zu, dass Religion und Glauben nicht kurzfristig überwunden werden können; vielmehr sei ein «langwieriger, schwieriger und systematischer Einsatz» nötig.

Ähnliche Fragen wurden an einer Diskussion in einem lokalen Parteikomitee Tadschikistan behandelt, worüber Radio Duschanbe berichtet hat.

Ein Teilnehmer rief nach einer umfassenden soziologischen Untersuchung, um den atheistischen Propagandisten die sozialen Wurzeln der Religion besser zu erklären. Die neue Schicht muslimischer Gläubiger sei gebildet und ideologisch aktiv und stelle eine neue Herausforderung für atheistische Propagandisten dar, nicht nur bezüglich Form und Inhalt, sondern auch bezüglich der zu wählenden Tonart.

Eine Referentin, Lehrerin am Pädagogischen Institut, betonte die Bedeutung der atheistischen Erziehung, die «in der Familie und im frühkindlichen Alter einsetzen» müsse. Ihre Abteilung am Institut befasst sich mit der konkreten atheistischen Erziehung in der Familie. «Pädagogische Einsatzgruppen» wurden gebildet, die Familien zu Hause aufsuchen und «Schulkinder vor religiöser Propaganda und religiösen Einflüssen beschützen» sollen.

Die Frage traditioneller muslimischer Zeremonien wurde durch einen Mitarbeiter der Tadschikischen Akademie der Wissenschaften aufgeworfen. Sie sollen durch moderne «sozialistische Zeremonien» ersetzt werden bei Anlässen wie Heirat, Geburten und Begräbnissen.

Ist nur der Islam schlecht?

Die unterschiedliche Haltung gegenüber Christentum und Islam ist von zentralasiatischen Intellektuellen kritisch vermerkt worden. Anlässlich einer Aussprache in Taschkent stellte der usbekische Schriftsteller Amin Usmanow fest, die sowjetische Presse habe zu Recht den «progressiven Charakter» der Tausendjahrfeier der Christianisierung Russland diskutiert. Andererseits beschäftige sich die Presse nun «mit der Verurteilung des Islams», und dies trotz der bedeutenden Beiträge zur Zivilisation durch Muslime wie Ibn Sina, Choresm und Farabi. «Ist die Zeit nicht gekommen», so fragte er, in fairer Weise «über die positiven wie über die negativen Aspekte der Religion» zu sprechen?

Eine offizielle Umfrage über die Religiosität junger Menschen in einem Distrikt Tadschikistans bestätigt die Befürchtungen sowjetischer Stellen über die ungebrochene Stärke des muslimischen Glaubens und der Praktiken. Fast ein Drittel der befragten jungen Leute bekannten sich als Gläubige, zahlreiche weitere gaben sich als «schwankend» aus, und nur 6,7 % bezeichneten sich als überzeugte Atheisten. Etwas mehr als ein Drittel fand den Islam nützlich, weil er soziale und moralische Werte vermittele oder in Zeiten der Not Trost biete oder weil er nationale Werte und Traditionen erhalte.

In einem Artikel im offiziellen Organ «Agitator» wurde das Ergebnis dieser Umfrage als «trauriger Kommentar» auf fast 70 Jahre des gescheiterten Versuchs bezeichnet, sowjetische moralische und soziale Werte anzuerziehen. ■

ZUSAMMENHÄNGE

«Internationale Brigaden» für Afghanistan?

Es haben schon immer gewisse Zweifel daran bestanden, dass nach 9 Jahren Krieg und nun offiziell zugegebenen hohen Verlusten, die sowjetischen Invasionstruppen sich einfach aus Afghanistan zurückziehen und das Regime Nadschibullas seinem Schicksal überlassen würden. Andererseits ist der Afghanistankrieg in der Sowjetunion so unpopulär, dass der Rückzug sowjetischer Verbände aus dem Kampfgebiet mit grosser Erleichterung von der sowjetischen Öffentlichkeit aufgenommen wurde.

Dieses «einerseits – andererseits» ruft nach einer anderen Lösung, als die Operationen der in Afghanistan eingesetzten 40. Sowjetarmee unter Generalleutnant Gromow fortzusetzen oder sie zurückzuziehen. Die Suche nach einer anderen Lösung wird noch dadurch erschwert, dass der seinerzeitige Einmarsch in Afghanistan in vielen Zeitungsbeiträgen als ein unvernünftiger, schlecht durchdachter und politisch falscher Entscheid der Breschnew-Regierung verurteilt wurde. Dementsprechend wird der Rückzug aus Afghanistan unter der Gorbatschow-Führung als weiser Entschluss im Rahmen des «neuen Denkens» in der Außenpolitik dargestellt.

Beim systematischen Durchforsten der sowjetischen Presseerzeugnisse stösst man auf einige sich wiederholende Darstellungen, Berichte, Tedenzen, die möglicherweise einem bestimmten gemeinsamen Zweck dienen und einen Hinweis auf eine neue Wende im sowjetischen Afghanistan-Abenteuer bedeuten könnten.

● In der letzten Zeit hat sich das Vokabular der Berichterstatte aus Afghanistan wieder verändert. Nachdem die afghanischen Mujahedin schon wiederholt als Opposition bezeichnet wurden, sind sie jetzt wieder Banditen und Halsabschneider.

● Auffallend gross ist die Zahl der Beiträge, in welchen die Rede von ausländischen Beratern ist, die jetzt nicht nur als Ausbilder in den Partisanenlagern in Pakistan tätig sind, sondern sich direkt an den Kämpfen gegen die regulären Truppen Kabuls beteiligen. Genannt werden mit Orts- und Zeitangaben Militärspezialisten aus China, Ägypten, Frankreich, den USA, der Bundesrepublik Deutschland, aus arabischen Ländern. Mit solchen Berichten erweckt man den Eindruck einer internationalen Intervention in Afghanistan.

● Gleichzeitig nimmt die Zahl der Artikel zu, in welchen betont wird, wie schwer es die sowjetischen Afghanistan-Kämpfer haben, sich an das Zivilleben zu gewöhnen, und wie gerne sie sich freiwillig wieder melden würden, um mit ihren Kampfkameraden zusammen zu kämpfen.

● Auch bei der Beurteilung der Aussichten für das Überleben des Nadschibulla-Regimes ist eine bestimmte Tendenz festzustellen. Es heisst in den Berichten oft, dass die reguläre afghanische Armee durchaus erfolgreich die Partisanen bekämpfen könnte, wenn sie nur genügend Unterstützung erhalten würde: durch Spezialisten, im Logistikbereich, durch neue Waffensysteme.

Seit neun Jahren spricht man von der «internationalen Pflicht» der sowjetischen Truppen in Afghanistan und nennt die Afghanistankämpfer «Internationalisten». Bis jetzt war diese Bezeichnung völlig unbegründet, denn es waren nur sowjetische Truppen ausser der regulären afghanischen Armee an den Kämpfen beteiligt.

Was aber, wenn im Rahmen der Demokratisierung und freien Meinungsäusserung Tausende von Sowjetbürgern sich freiwillig oder «freiwillig» zum Einsatz in Afghanistan melden würden und zusammen mit ebensolchen Freiwilligen aus Kuba, der DDR, aus Vietnam und noch anderswoher wirklich internationale Brigaden bilden würden, um dem bedrängten Regime in Kabul zu helfen, nach dem Muster der «Intern. Brigaden» im Spanischen Bürgerkrieg? Ganz auszuschliessen ist dies trotz des «neuen Denkens» Gorbatschows nicht, denn seine Parteiführung und die Sowjetregierung wären ja dabei nicht involviert. Vielleicht ist auch der festgestellte Stopp beim Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan mit einer solchen bevorstehenden Wende zu erklären.

Georg Bruderer